ZUNFT-
BRIEF
GESELL-
SCHA
BERN
U·SCHUHMACHER

Gruesswort vom Obme

- ,,Betrachtet man das politische Umfeld - auf der einen Seite die anschlusswilligen Europa-Fans, auf der anderen Seite die Bewahrer und Zauderer - und die wirtschaftliche Entwicklung, die nach Anpassungen ruft, so muss man sich fragen, ob die Schweiz vor dem Aufbruch, dem Umbruch oder dem Abbruch steht." *)

- Es stellt sich die Frage, ob angesichts zunehmender Globalisierung mit einhergehender Verstärkung der Mobilität die lokalen, zum Teil kleinräumigen Strukturen bald ausgedient haben." "")

Liebi Schuehmachereburgerinne u Schuehmacherereburger

Mängisch, we n'ig di burgerlechi Fachpress lise u mer Rächeschaft gibe, was im Umfäld, wo mir drinn verankeret sy, eigentlech so alls passiert, de plaget mi d'Frag, wi's ächt mit üser Gsellschaft zu Schuehmachere i de nächschte Jahrzähnt wytergeit. Chöi mer blybe, was mer sy, nämlech „eini vo de Chärnzälle vo üsem Staat, wo dr Gmeinschaftssinn u ds Bewusstsy vor Verantwortig für anderi sech entwicklet" (Heinrich Koller, Direktor des Bundesamts für Justiz), oder wärde mer scho gly einisch ire neugstaltete Eidgenosseschaft mit nume no sibe bis nün Kantön u gstraffte Gmeindsstrukture eifach wägputzt?

Ig weiss es nid. Aber ig vertraue uf üsi Verbänd u uf d'Froue u Manne, wo se verträte u dr Stimm vo de Burgergmeinde i de staatspolitische u verfassigsrächtleche Diskussione ds nötige Gwicht gäbe. Ufe syt 1945 aktiv Schwyzerisch Verband vo de Bürgergmeinde u Korporatione u ufe Verband vo de bärnische Burgergmeinde u burgerleche Korporatione, wo's sit 1947 git - beidi vor Burgergmeind Bärn mitgründet u wäsentlech mittreit u dür üsi Gsellschaft dür Präsenz a ihrne Aläss unterstützt.

Drum gibe n'ig's eigentlech gsorgets u finde, ds Vorgsetztebott chönni sech trotz de Veränderige um üs ume, wo mer nid törfe vernachlässige, voll u ganz de Tagesgschäft widme. Hüür näbe vilne Fürsorge-, Bou- u Wahlgschäft (dr Fredi Emch u ds Käthi Bärner träte uf änds Jahr zrügg) mit Schwärgwicht üsne zwe näbe Schuehsohleässe u Gablechränzli wichtige gsellschaftleche Aläss: em **Chinderfescht vom 19.Juni ir Innere Aengi** u em **Zunftfescht vom 6.Novämber im Casino.** Aläss wo sech di Vorgsetzte druf freue u hoffe, Dir, liebi Schuehmachereburgerinne u Schuehmachereburger, tüeget n'Ech als Zeiche vo Euer Verbundeheit mit üser Gsellschaft rächt zahlrych drfür amälde.

Peter Rolf Hubacher, Obme

*) Hans Ulrich Fässler, Frenkendorf, Präsident, und **) Dr. Daniel Arn, Bern, Geschäftsführer des Schweizerischen Verbandes der Bürgergemeinden und Korporationen, in *„Die Schweizer Bürgergemeinde"* 1/98 und 3/98.

Das Vorgesetztenbott 1999

Hubacher Peter Rolf Obmann	3235 Erlach Altstadt 20	P: B: Fax:	032 338 17 71 031 634 82 01 031 634 82 15
Marti Peter Vizeobmann Stubenmeister	3012 Bern Brückfeldstrasse 33		031 301 90 34
Emch Alfred Seckelmeister	3012 Bern Brückfeldstrasse 39		031 301 24 21
Remund Isabel Almosnerin	3005 Bern Dittlingerweg 12	P/Fax	031 352 77 05
Meyer Niklaus	3074 Muri Mannenriedstrasse 4		031 951 24 21
Berner Katharina	3110 Münsingen Eigermatte 49		031 721 94 88
Bandi Peter	3672 Oberdiessbach Panoramaweg 18a	P: B: Fax:	031 771 02 58 031 327 31 27 031 327 31 20
Dr. Trechsel Kaspar	3612 Steffisburg Traubenweg 27	P: Fax:	033 222 63 60 033 222 55 60
Slum Theodor	3018 Bern Bottigenstrasse 104	P: B: Fax:	031 991 75 29 031 991 22 55 031 991 27 52
Brunner Hans Georg Stubenschreiber	3000 Bern 7 Postfach Kramgasse 73	P: B: Fax:	031 352 04 74 031 312 03 61 031 312 23 35
Adresse des Zunfthauses	3011 Bern Amthausgasse 8		031 311 57 47

Aus dem Gesellschaftsleben

TODESFÄLLE

8. 11. 98 **Gerwer-Payot Marie-Louise,** geb. 1908, wohnhaft gewesen in Serai GE
17. 1. 99 **Laschenko-Isenschmid Ingrid,** geb. 1916, wohnhaft gewesen in Bern

GEBURTEN

31.10.98 **Meyer Olivier Daniel,** Sohn des Konrad und der Annelies, geb. Ruchti, in Courtaman FR
10.12.98 **Brönnimann Leonard Vincent,** Sohn des Jürgen und der Eliane, geb. Schnider, in Muri bei Bern

HEIRAT

21.8.98 **Brunner Caroline,** geb. 1963, mit **Ceriani Giulio Alberte,** geb. 1959, von Zürich, getraut in Nyon
9. 1. 99 **Ziegler Jean,** geb. 1934, mit **Deuber, geb. Pauli, Erica Elisabeth,** geb. 1942, von Osterfingen SH, getraut in Russin GE

ERLEICHTERTE EINBÜRGERUNG

Nieto Lopez Francisca, geb. 1953, spanische Staatsangehörige, wohnhaft in Nyon VD, verheiratet mit Lochhead Robert Georg

Kurzbericht über das Grosse Bott vom 4. Dezember 1998

Nicht weniger als **107 Gesellschaftsangehörige** konnte **Obmann Peter Hubacher** zum Herbst-Bott 1998 im randvollen Zunftsaal willkommen heissen - unter ihnen **Madeleine Ziegler-Ditschler,** die eigens für das Grosse Bott aus Jena (Thüringen) hergereist war.

Nach erfolgter Wahl der Stimmenzähler (Max Isenschmid, Elisabeth Saurer, Werner Schibli, Jacqueline Ziegler) und Verlesung des Protokolls des Frühlings-Botts vom 1. **Mai** 1998 durch Stubenschreiber Hans Georg Brunner wurde **Cyrill Diem** (geboren 1980) feierlich ins Stubenrecht aufgenommen.

Für eine weitere Amtsdauer wurden sodann **fünf Vorgesetzte wiedergewählt:** Obmann Peter Hubacher und die Beisitzer Peter Bandi, Theodor Blum, Niklaus Meyer und Dr. Kaspar Trechsel.

Der **Voranschlag 1999** wurde erläutert von **Seckelmeister Alfred Emch.** Auf seinen interessanten Vortrag sei für einmal etwas ausführlicher eingegangen:

Für das Jahr 1999 plant die Gesellschaft grössere Ausgaben; die Mittel dafür stehen zur Verfügung. Das ist allerdings keineswegs selbstverständlich. Erste Anzeichen dafür sind auszumachen, dass die Einnahmen in Zukunft spärlicher fliessen könnten: Die Vermietung der Wohnungen wird zusehends schwieriger, und unser Hauptmieter (die Firma C&A) kämpft gegenwärtig mit den in der Textilbranche landauf landab üblichen Schwierigkeiten; sie hat denn auch bereits um eine Reduktion des (anerkanntermassen hohen) Mietzinses nachgesucht.

Grössere Ausgaben: Die Gesellschaft möchte ihr Tafelsilber mit einem Fischbesteck ergänzen und zusätzlich Suppenteller beschaffen. Dazu kommt, dass Sessel und Sofa im Vorgesetztenzimmer dringend einer neuen Polsterung bedürfen. Messungen haben sodann die seit Jahren beanstandeten **Akustikprobleme im Zunftsaal** unwiderlegbar bestätigt. Die beigezogenenen Fachleute schlagen den Einbau einer schallschluckenden Decke aus Naturholz vor. Der Prototyp ist aber im Vorgesetztenbott nicht auf einhellige Zustimmung gestossen. Das Projekt wird dennoch weiter verfolgt, und im Voranschlag für das Jahr 1999 wurde dafür vorsorglicherweise ein Kredit von Fr. 100'000.- eingestellt.

An der **Greyerzstrasse 29** steht die Sanierung der Bäder an - vor allem wegen des Zustands der rund 90 Jahre alten Wasserleitungen. Gleichzeitig soll mit der Sanierung von zunächst drei Küchen begonnen werden. Die Liegenschaft wird im übrigen ab 1999 erhöhte Mietzinseinnahmen abwerfen, weil die neue Wohnung im Dachstock bezogen werden kann. Der Kredit für den Einbau der attraktiven Wohnung ist um mindestens zehn Prozent unterschritten worden!! Architekt Fritz Balmer und die

Baukommission (Frarn;oise Reust und Marc Jenzer) verdienen in diesem Zusammenhang Dank für ihre ausgezeichnete Arbeit.

Auch an der **Marktgasse 15** winken höhere Einnahmen: Mit der Mieterin, der Leinen Langenthal AG, konnte ein neuer Vertrag abgeschlossen werden.

Das Grosse Bott stimmte schliesslich dem Voranschlag 1999, der einen Einnahmenüberschuss in sechsstelliger Höhe vorsieht, einstimmig zu - mit Applaus und Worten des Danks an den tüchtigen Seckelmeister.

Der gesellschaftliche Teil des Abends wickelte sich sodann in gewohnt gemütlichem Rahmen ab - bei Speis und Trank, Kaffee und Kuchen (ein herzliches Dankeschön den Zunft-Bäckerinnen!) und Zigarrenqualm. Im Protokoll des Stubenschreibers wird nichts davon zu lesen sein, dass der legendäre Cheese Cake (siehe Zunftbrief Nr. 17) fehlte und sich keine der Tischreden durch Versform auszeichnete: Antoinette und Franz Brunner sowie Stefan Ziegler weilten nicht unter den Gästen. Einer aber kam: Um 2235 Uhr forderte Samichlaus Fred Moser, Stubenmeister der Zunft zu Mittellöwen, laut polternd Einlass und verteilte Süssigkeiten. Zum Dank sang ihm die Gesellschaft das „Schuehmächerli"-Lied, wobei die Akustikprobleme dem Gesang durchaus zum Vorteil gereichten!

Mi.

Zunftanlässe im Jahr 1999

7. Mai	Grosses Bott im Zunftsaal (Einladung liegt bei)
4. Juni	Gable-Chränzli für Damen (Einladung liegt bei)
19. Juni	Kinderfest (Einladung liegt bei)
22. September	Kaffee-Nachmittag für Damen (ab 1500 im Zunfthaus)
6. November	Zunftfest im Casino Bern (besondere Einladung)
3. Dezember	Grosses Bott im Zunftsaal (besondere Einladung)

Gesucht: Seckelmeister

Seit 1. Januar 1989 amtiert **Alfred Emch** als Seckelmeister unserer Gesellschaft. Nach elfjähriger sehr erfolgreicher Tätigkeit hat er auf Ende 1999 seinen **Rücktritt** erklärt. Seine grossen Verdienste um die Gesellschaft zu Schuhmachern werden an anderer Stelle zu würdigen sein.

Die auf 1. Januar 2000 frei werdende Stelle des Seckelmeisters ist in den öffentlichen Publikationsorganen unter den Gesellschaftsangehörigen ausgeschrieben worden. **Bewerbungen** sind schriftlich **bis am 31. Mai 1999** an den Obmann, Peter Hubacher, Altstadt 20, 3235 Erlach, zu richten. Dieser gibt auch Auskunft über Pflichten und Rechte des Seckelmeisters.

Burgerspital: Gelockerte Eintrittsbedingungen

Die bisher von der Direktion des Burgerspitals Bern geübte Aufnahmepraxis, vorab Bemburgerinnen und Bernburgern aus bescheidenen finanziellen Verhältnissen den Eintritt zu ermöglichen, hat in letzter Zeit immer wieder dazu geführt, dass Interessenten nicht auf der Warteliste aufgenommen werden konnten, obschon das Burgerspital zum wiederholten Mal einen **hohen Leerbettenbestand** aufweist. Aus diesem Grund hat die Direktion des Burgerspitals am 5. Februar 1999 beschlossen, die Aufnahmebedingungen der veränderten Situation anzupassen und ab sofort alle Bernburgerinnen und Bemburger - **unbesehen ihrer finanziellen Verhältnisse** - im Burgerspital aufzunehmen.

Bedürftige Angehörige der Burgergemeinde sollen weiterhin bevorzugt Aufnahme finden können. Das Burgerspital wird deshalb zu jeder Zeit stets vier Plätze für diese wichtigste Zielgruppe frei halten.

Warum syt Dyr (no) nid im Bärndütsch-Verein?

Es isch enorm wichtig, w a s me seit. Aber es isch nid unwichtig, w i e me's seit. Schynt's söll me rede, wie eim dr Schnabel gwachsen isch. Mir Bärner hei Schnäbel vo ganz bsunderer Art: mir rede nämlech bärndütsch, e Schwyzer Dialäkt, wo vili Eigeheite het, u die müesse mr pflege. Das aber cha nid d'Ufgab sy vo einige wenige lokalpatriotische Philologe; ou nid von es paar wenige Litterate, wo bärndütschi Büecher schrybe. D'Sprach isch ä läbigi Sach u muess jedem Bürger am Härze lige. Alli Bärnerinne und Bärner sötte sech also Müeh gä, schön und richtig z rede! Was für ne fromme Wunsch! Mir wei aber alles tue, üse Dialäkt höch z halte und z bewahre! Genau das isch ds Alige vom **Bämdütsch-Verein.** Ggründet worden isch er im Summer 1991 als Zweig vom ‚Verein Schweizerdeutsch'. Gründigspresidänt isch dr Dr. Werner Marti gsy. 20 Bämdütschfründe sy a dr Gründigsversammlig derby gsy. Hüt syn es meh als 120!

Dr Verein söll - so steit's i de Statute - d'Kenntnis, d'Pfleg u dr Gebruch vom Bärndütsch fördere und es zytgemässes Mundartverständnis stärke in ere Diglossie-Situation (Mundart und Standardsprach). D'Ufgabe vom Verein sy Beratig, Bärndütsch-Kurse, Schrybwys, Zämenarbeit mit de Medie (Radio, Färnseh, Press), de Schuele und andere wüsseschaftlech, kulturell und sprachpolitisch angaschierte Institutione. Drzue organisiert dr Bämdütsch-Verein allergattig Verastaltige. Ändlech wird yfrig uf d'Nachbardialäkte gachtet (Solothurn, Sensegebiet, Murtegebiet, Oberwallis und anderi). Dr Bärndütsch-Verein wott aber ou d'Schriftsprach fördere und ds Wältsche no derzue.

Da het's e Presidänt - es isch dr Lehrer Walter Gfeller vo Herzogebuchsi. E Sekretär, e Kassieri und Adrässeverwaltere und zwee Bysitzer ergänze dr Vorstand. Er trifft sech öppe viermal im Jahr zunere Sitzig; im Jänner isch albe Houptversammlig, traditionsgemäss verbunde mit emene kulturelle Aalass. Da !ist en Outor us emene nöie Wärk vor, e Sprachwüsseschaftler erklärt interessanti grammatikalischi Bsunderheite, oder es brichtet e Fachma über Etymologie, en andere über Volksbrüüch. Im Summer gyt's en Usflug. Uf de sehr beliebte Bärndütsch-Reisli mit sprachwüsseschaftliche und kunstgschichtleche Füehrige heimer scho Thun, Buchsi, Wange, Langnou, ds Schwarzeburgerländli und ds Seeland bsuecht.

Dyr wärdet allwäg dänke: „Hei die vom Bärndütsch-Verein nüt Gschyders z tüe?" Was heisst da „gschyder'? Es dünkt üs wichtig, dass mr y dr hüttige Zyt vo allgemeinem lärme einersyts und Unfähigkeit, mitenander z rede anderersyts es so wichtigs Kulturguet wie d'Sprach - das schöne, bsunders schöne Bärndütsch - ehre und pflege.

Möchtet Dyr nid mitmache? Mäldet nech doch bitte diräkt bym Presidänt, em Walter Gfeller zBuchsi (Belzerngässli 1 3360 Herzogenbuchsee. 062 / 961 23 54) oder by dr Kassieri, dr Frau Annekäthi Feiler (Langestrasse 73, 3603 Thun. 033 / 223 55 37; FAX 033 / 222 61 37). Dr jährlech Mitgliederbytrag? - 25 Fränkli. Isch das nyd wohlfel?

Härzlech willkomme im Bärndütsch-Verein!

Chaschper Trechsel

l. l:t.b. (=Schuhmacher)

Der Begriff „Kommunikation" ist in aller Munde. Die guten alten Zeitungen sind zu Printmedien geworden, die von den elektronischen Medien konkurrenziert werden. Es wird gesagt, dass wir im Zeitalter der Kommunikation leben. Dabei wird meines Erachtens vergessen, dass das Wort, die **Sprache,** unser wichtigstes Kommunikationsmittel ist. Die Sprache unterscheidet uns von unseren nächsten Verwandten, den Primaten und allen anderen Tieren. Sie war eines der wichtigsten Ereignisse auf dem Weg zur Menschwerdung. „Am Anfang war das Wort", sagt die Bibel. Ich möchte anfügen: „und später folgte die **Schrift".** Erst schriftliche Ueberlieferungen erlaubten es, die Sprachgeschichte, die Sprachentwicklung und die Zusammenhänge der Sprachen untereinander zu verfolgen.

Der Titel dieses Aufsätzchens ist **Altindisch (Sanskrit),** wird „tscharmakaara" gelesen und bedeutet Schuster, Schuhmacher - ein Macher (kaara), der aus Leder (tscharman) etwas anfertigt. Das Sanskrit ist nicht mehr Umgangssprache; es wird von den Brahmanen für die religiösen Zeremonien gebraucht. Interessant ist auch die Tatsache, dass im alten Indien Schuhmacher, Gerber und alle anderen, die mit toten Tieren zu tun hatten, unberührbar waren. Für uns Westeuropäer ist dies schwer zu verstehen, wissen wir doch, wie angesehen alle lederverarbeitenden Berufe bei uns waren.

Wenden wir uns einer anderen alten Sprache zu, dem **Latein.** Der entsprechende Ausdruck ist hier „sutor": Die Aehnlichkeit mit unserem „Schuster" ist noch frappanter. Ebenso steht es mit dem **englischen** „shoemaker". Im **gotischen** „sköhs" ist unser Schuh unschwer zu erkennen. Das Gotische war eine germanische Sprache, von der wir in einer Bibelübersetzung aus dem 4. Jahrhundert sehr gute Quellen haben; es ist mit seinem Volk untergegangen.

Es gibt eine grosse Zahl solcher, zum Teil frappanter Aehnlichkeiten und Uebereinstimmungen: Diese wurden vor etwa 200 Jahren erstmals richtig wahrgenommen und führten zur Entwicklung der vergleichenden Sprachwissenschaft der **Indogermanistik.** Der Genfer de Saussure hat dabei eine wichtige Rolle gespielt. Heute besteht kein Zweifel mehr darüber, dass viele Sprachen, die vom äussersten Westen Europas bis nach Indien gesprochen werden, miteinander verwandt sind. Die grossen Gruppen der keltischen, germanischen, romanischen, baltisch-slawischen und indo-iranischen Sprachen zerfallen in viele Einzelsprachen. Das wohl bekannteste Beispiel sind die romanischen Idiome, die sich alle vom Latein ableiten lassen.

Eine grosse Sensation war die Entdeckung des **Hethitischen** und des **Tocharischen,** die erst in diesem Jahrhundert erfolgte. Das erste war die Sprache des hethitischen Grossreiches, das seine Blütezeit vor ca. 3000 Jahren im heutigen Anatolien hatte. Vom zweiten fanden sich in der Oase Turfan in Westchina (!) Manuskripte buddhistischer Mönche sowie Reisepässe und Schutzbriefe.

Das erklärte Ziel der Indogermanistik ist es, die gemeinsame „Ursprache" zu rekonstruieren, welche die Indoeuropäer sprachen, bevor sie ihr Ursprungsland verliessen.

Hans Ulrich Gubler

Zurück in Bern: Goldener Leoparden-Becher

Am 11. Februar 1999 gelang es dem **Bernischen Historischen Museum** (zusammen mit der Gottfried-Keller-Stiftung), bei Sotheby's in London ein Trinkgefäss des Berner Goldschmieds **Emanuel Jenner** aus dem Jahr 1690 für 1,2 Millionen Franken zu ersteigern (der Schätzpreis hatte zwischen 1 und 1,5 Millionen Franken gelegen). Mitgeboten haben sollen die internationalen Silberhändler sowie einzelne Schweizer Händler.

Der prachtvolle Becher, der im Berner Museum bis am 16. Mai 1999 in einer kleinen Sonderausstellung präsentiert wird, hat eine wechselvolle Geschichte. Sie beginnt mit der Thronbesteigung des englischen **Königs Wilhelm III.** von Oranien im Jahr 1689. An einem Militärbündnis mit der Eidgenossenschaft interessiert, schickte dieser seinen Gesandten Thomas Cox mit einem Vertragsentwurf auf den Kontinent. Der Bündnisvertrag, der unter anderem auch die Anwerbung von 4000 eidgenössischen Soldaten vorsah, wurde von der Berner Regierung zunächst befürwortet. Um zusätzlich in die Gunst des englischen Königs zu gelangen, verlegte der **Aeussere Stand** seine jährliche militärische Uebung bewusst auf den Geburtstag des englischen Königs, den 28. Mai. Auf diese Ehrenbezeugung reagierte Wilhelm III. mit der Schenkung eines wertvollen Trinkgefässes an den Aeusseren Stand; sein Gesandter Cox hatte dieses beim Berner Goldschmied Emanuel Jenner in Auftrag gegeben. Die Rechnung ging nicht auf: Als Bern herausfand, dass der König nach Abschluss des Bündnisses die eidgenössischen Regimenter in einem Angriffskrieg gegen Frankreich einsetzen wollte, kam der Vertrag nicht zustande.

Nach der Auflösung des Aeusseren Standes im Jahr 1798 kam der Leoparden-Becher 1801 in den Besitz der **Bogenschützen-Gesellschaft der Stadt Bern,** die ihn - offenbar in Geldnot - im Jahr 1860 (zusammen mit einem weiteren Trinkgefäss) an **Baron Mayer de Rothschild** in Paris verkaufte - zum Preis von 6'500 Franken! Von Paris gelangte der Becher durch Erbschaft in die Sammlung des **Earl of Rosbery** auf Dalmeny Castle bei Edinburg, von wo er nunmehr wieder nach Bern zurückgekehrt ist.

Unsere Gesellschaft ist stolz darauf, an die erfolgreiche Ersteigerung des bedeutenden Stücks einen Beitrag geleistet zu haben:. Am 6. Januar dieses Jahres hatte sich die Direktion des Bernischen Historischen Museums mit einem Brief an unseren Obmann gewandt und um Unterstützung des Vorhabens ersucht, in London den Becher zu ersteigern. In Absprache mit anderen Zünften und Zunftgesellschaften beschloss das Vorgesetztenbott in seiner Sitzung vom 11. Januar 1999, eine Garantie von **20'000 Franken** zu sprechen. Der königliche Becher gehört somit nunmehr symbolisch zu einem Sechzigste! unserer Gesellschaft, und vielleicht wird es dereinst möglich sein, an einem Grassen Bott daraus zu trinken ...

Der Becher aus vergoldetem Silber ist nach einem heraldischen Wappentier geschaffen. Der aufrecht schreitende Leopard hält die rechte Pranke erhoben. In der Linken trägt er einen ovalen, emaillierten Schild mit dem Wappen des englischen Königshauses. Um das Wappen herum ist die Devise des Hosenbandordens eingraviert: „Honi soit qui mal y pense". Auf dem (abnehmbaren) Kopf träqt der Leopard die enqlische Königskrone.

Den ovalen Sockel ziert auf der Stirnseite ein breites Medaillon mit einer gravierten iateinischen Inschrift, die als Schenkungsurkunde gilt. Seitlich befinden sich vier breitovale Medaillons mit gravierten heraldischen Motiven und den dazu passenden allegorischen Sprüchen.

Geschaffen hat den Becher der Berner Goldschmied **Emanuel Jenner** (1657-1741), der von 1694 bis 1725 auch als Bernischer -Münzmeister amtierte. Im Jahr 1684 wurde er als Angehöriger der **Zunft zu Mittellöwen** aufgenommen. Er hat für seine Zunft im Jahr 1708 einen fast identischen Becher geschaffen, der ebenfalls im Bernischen Historischen Museum aufbewahrt wird. Allerdings trägt hier der Leopard eine einfachere Standeskrone auf dem Kopf, und auf dem Schild ist das Wappen der **Familie Sinner** eingraviert; der Becher war ein Geschenk von Schultheiss Johann Rudolf Sinner an seine Zunft.

Mi.

Quelle:

Robert L Wyss: Handwerkskunst in Gold und Silber. Das Silbergeschirr der bernischen Zünfte, Gesellschaften und burgerlichen Vereinigungen. Schriften der Burgerbibliothek Bern 1996.

Wo drückt der Schuh?

Unter diesem Titel folgen sich - locker und ungeordnet - frei assoziierte Betrachtungen mit dem Ziel, die überaus vielfältige Bedeutung des Wortes .Schuh" in unseren Redensarten, in der Literatur, als Symbol und so fort aufzuzeigen.

3. Wo (und warum) drückt der Schuh wirklich?

Die Redensart *wissen, wo einen der Schuh drückt,* ist sehr alt. Sie bedeutet, dass man das heimliche Übel kennt. Plutarch hat offenbar mit diesem Spruch angefangen. In seinen „Coniugalia praecepta" berichtet er, ein Römer habe auf die Frage und Vorwürfe seiner Freunde, weshalb er sich von seiner schönen und keuschen Frau scheiden liesse, seinen Schuh vorgestreckt und geantwortet: „Auch dieser Schuh ist schön und neu; es weiss aber niemand, wo er mich drückt". Für die verschworenen Lateiner unter uns: Nemo seit praeter me ubi me soccus premat.
Soccus scheint hier das Wort für Schuh. Das bringt mich auf eine etymologische Kuriosität, die Sie vielleicht schon kennen. Im Berndeutschen sagt man seckle für rasches Rennen. Zitat Anita Weyermann: „Gring abe u seckle". Ein Mädchen!? - da haben sich nicht wenige entsetzt, denn die Beziehung zu einem hier nicht genannten exquisit männlichen Anhängeorgan ist wohl klar. Aber sie ist ganz falsch. Mädchen können ebenso gut seckle wie Buben. Im süddeutschen Raum, zu welchem wir grosszügig Basel zählen, war es vor Zeiten Brauch, dass man Holzschuhe trug. Wallte man rasch gehen oder gar rennen, so mussten diese ausgezogen werden, und Burschen wie Mädchen rannten in den Socken - den Söckli, den Seggli - sie seckelten eben. Ben trovato? Soviel zu Plutarch.

Abraham a Santa Clara schreibt: "Dieser Schuh thut einen jeden trucken". Und Sebastian Brant (der vom *Narrenschiff)* schrieb: „Ich weisz wol wo mich drucket der schuch". Agricola :"Es weyss niemand wo eynen der schuoch drucket, denn der yhn anhat" - und erklärt:

„Den schaden empfind niemand
Denn der yhn tragen muoss
Vnd drinnen steckt.
Zu dem so scheynet eyn schuch eusserlich hübsch
Gleisset vor schwertze
Unnd trucket doch den der yhn anhat kummerlich vbel
Eyn ander sihet das nicht.
Vun wiewol der still schweiget der yhn anhatt
Vnd frissets in sich
So weyss ers doch".

Heuer gedenken wir des 250. Geburtstags Goethes. Zu allem hat der etwas gesagt. (Und wenn nicht, dann hat er etwas dazu gedacht). Zu unserem Thema meint er: „Wahrhaft gerührt und freundschaftlich Abschied nehmend vertraute er mir dann noch zuletzt, wo ihn eigentlich der Schuh drücke". 1859 stand im Kladderadatsch über Napoleon III. „Er möchte, weil der Schuh ihn drückt, Europas Stiefel anprobieren". Das nenne ich „schuhmässiges" Denken!

Aber auch in anderen Sprachen finden wir den Ausdruck.

- *I* wäss *wu mir d'r Schuah drückt* (fränkisch)
- *Vous ne* savez pas *ou Je bat* b/esse (französisch; bat = Packsattel).
- se *donde me aprieta el zapato* (spanisch)
- *I know best where the* shoe *wrings me* (angelsächsisch)
- *Jeder weet het best waar hem de schoen wringt* (holländisch).

Ende der Sprachlektion.

Wo drückt der Schuh? - welche Sorgen hast du?
Das ist nicht meine Schuhnummer oder *Das ist kein Schuh für meine* Fasse! - das liegt oder passt mir nicht.
Als Drohung: *Ich will ihm ein Paar Schuhe* anmessen, *in denen er übel (nicht) tanzen kann* - und */k zal hem een paar schoenen aanmeten, daar hij niet mede tansen zal.*

L&I" Weitreichende linguistische Globalisierung des Zunftbriefs!

Umgekehrt wird das Bild ebenfalls verwendet: *in einem Schuh, der passt, fühlt man sich wohl.*
Wem der Schuh passt, der zieht sich ihn an ist wieder negativ zu deuten, Hinweis auf krassen Opportunismus zum Beispiel. *De skogh* es *skaapet to Oi* (können Sie, liebe Leserschaft, überhaupt kein Wort altfriesisch?). Die Androhung einer Vergeltung findet Ausdruck in der Redensart *du sollst auch noch Schuhe für deine Füsse finden.*
Alle Schuhe über einen Leisten machen weist darauf hin, dass gerade Schuhe nicht einem jeden passen, sodass man - ergo - auch nicht nur Einheitsschuhe fabrizieren sollte.

„Er wil all schueh (man auch thut sagen)
nur vber einen leisten schlagen" (Eyring 1601)

Machen wir eine letzte Übung. Und die darf nachgerade als europakompatibel bezeichnet werden.

- *Eundem calceum omni pedi inductunt* (die Römer hatten i h r Europa ...)
- *Every shoe fits not for every foot* (englisch)
- *Hä mäkt de Schau ümmer no innen Leisten* (aus dem Sauerland)

Montaigne variiert dieses Bild und gibt ihm den Sinn: *in wichtigem Ton von unwichtigen Dingen reden.*

Hoppla - da hat mich der Philosoph aber erwischt! Steht dieses Kapitelchen nicht in etwas allzu lautem und gewichtigem Ton zu einem Thema, das doch eher, sagen wir, mässig wichtig ist? Wie auch immer: WO DRÜCKT DER SCHUH? heisst diese Rubrik. Und davon wollen wir auch im nächsten Zunftbrief reden.
Übrigens:

„Wen die Schuhe drücken, der soll sie ausziehen und neue kaufen"
(K. Trechsel 1999)

Kaspar Trechsel

Borschtsch und Tränen

Im Londoner Westend gab (gibt?) es ein Restaurant: ,,Borschtsch and Tears". Das hat sich mit seiner russischen Küche (Blinis mit Kaviar und Sauerrahm, von Krim-Sekt, Wodka und Balalaikaklängen anregend umrahmt) einen Namen gemacht. Aber eigentlich will ich von etwas ganz Anderem schreiben.

Im Anschluss an die Sitzungen des Vorgesetztenbotts unserer Gesellschaft pflegt der Stubenmeister jeweils die Damen und Herren Vorgesetzten mit einem Imbiss zu bedienen. Die Vorbereitungen dafür können sich - je nach verfügbarer Zeit - unter Umständen über das vorangehende Wochenende erstrecken, mit Gang über den samstäglichen Markt und anschliessendem Rüsten, Braten und Kochen. Dabei darf immer und überall auf die fachkundige Mitarbeit von alt Almosnerin Viola gezählt werden (was an dieser Stelle wieder einmal herzlich verdankt sei!). Das „warm up" des Imbisses nach Erledigung der Traktanden wird deshalb mitunter zum Problem, weil der Stubenmeister als Angehöriger des Vorgesetztenbottes dessen Sitzungen tunlichst beizuwohnen hat.

In der Küche unseres Zunfthauses steht ein Kochherd modernster Bauart: Electrolux SL60 mit Glaskeramik-Kochfeldern und lauter mehr oder weniger nützlichem Zubehör, von elektronischer Schaltuhr über Dampfeinspritzung und Schubladenheizung bis zu Dunstblende und Steckbuchse für Fleischsonde.

Diesem Möbel droht Ungemach: Am Jahresende, wenn die Glocke zwölfmal schlägt, wird es (soll man den Pessimisten im Reich der Informatikfachleute Glauben schenken) möglicherweise den Geist aufgeben. Der *„mil/enium bug",* das elektronische Weitende, steht bevor. Aus einem ganz banalen Grund offenbar: Jeder einigermassen verlässliche Rechner rechnet in der kommenden Silvesternacht zum Entsetzen jedes Zweitklässlers: neunundneunzig und eins gibt null! Schuld daran sind die Programmatiker (und Programmatikerinnen, bitte), die - um knappen und deshalb teuren Speicherplatz zu sparen - für Daten blass zwei Stellen eingesetzt haben; am kommenden Neujahrstag stellt der Computer somit um auf null und meint, er sei im Jahr 1900. Säuglinge mutieren in Sekundenbruchteilen virtuell zu Urgrossvätern mit Anspruch auf AHV-Rente, Elektrizitätswerken droht der Stillstand, das Licht geht aus und Flugzeuge fallen vom Himmel, weil es sie im Jahr 1900 noch gar nicht gibt. Bezüglich Horrorszenarien sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt.

Und weil - denke ich - der zünftige Kochherd an der Amthausgasse 8 zweifellos auch über elektronische Zeitsteuerungselemente verfügt, wird er wohl auch nicht verschont bleiben. Ungeahnte Perspektiven eröffnen sich da dem Stubenmeister: Wird Electrolux SL60 nächstes Jahr kochen wie im Jahr 1900?

Da gibt es in meiner Sammlung von Rezepten eine fast unleserliche Photokopie, knapp postkartengross, mit einem Rezept, vermutlich aus einem alten deutschen Kochbuch: Russischer Borschtscht. Als Zutaten werden aufgeführt: zwei Liter gute Fleischbrühe, in der ein Stück Rinderniere mitgekocht wurde, zwei bis drei Karotten,

zwei bis drei Kartoffeln, einige grüne Bohnen, etwas Weisskraut (bei uns Kabis), ein Stück Sellerie, sieben rote Rüben (bei uns Randen), einige Steinpilze (frisch oder getrocknet), ein paar Tomaten, zwei Löffel saure Sahne, eine halbe Tasse Essig, ein Löffel Mehl, Pfeffer, Salz, ein Teelöffel Kümmel, nach Belieben ein paar Blätter Spinat, ein bis zwei Aepfel, ein bis zwei Kohlrabi.

Und so geht man vor (Originalton Photokopie): „Man schneidet die Kartoffeln, Karotten, Bohnen, den Sellerie und das Weisskraut in feine Streifen, giesst die Fleischbrühe darauf, dass das Gemüse gerade bedeckt ist, und lässt es auf langsamem Feuer weich kochen. Nimmt man getrocknete Steinpilze, weicht man sie tags zuvor ein und lässt sie mit dem Gemüse kochen. Wenn es weich ist, fügt man die geviertelten Tomaten, die frischen Steinpilze, fünf tags zuvor gekochte und in feine Streifen geschnittene roten Rüben und den Kümmel bei und lässt noch eine Viertelstunde kochen. Dann verrührt man einen Löffel Mehl mit etwas Wasser und der restlichen Fleischbrühe, tut es zur Suppe, würzt mit Salz und Pfeffer. Die gekochte Niere wird ebenfalls in kleine Streifchen geschnitten und in die Suppe gegeben. Inzwischen reibt man zwei rohe rote Rüben, giesst eine halbe Tasse nicht zu scharfen Essig darauf (eine Prise Zucker mildert die Schärfe); durch ein Sieb kommt der rote Saft, der der ganzen Suppe die schöne Farbe und den eigentümlichen Geschmack gibt, in die Suppenterrine und wird dort mit zwei Löffeln saurer Sahne gut verquirlt. Nach und nach wird die heisse Suppe hinzugerührt und sofort aufgetragen."

Am 16. November 1998 hat das Vorgesetztenbott getagt - wie fast immer an einem Montag. Der Imbiss im Anschluss an die Sitzung bestand aus eben diesem russischen Borschtsch. Und wie es das Rezept vorschreibt, haben alt Almosnerin und Stubenmeister tags zuvor wacker geschnitten, gegossen, gekocht, beigefügt, gewürzt, verrührt, gerieben und verquirlt.

Einige Retuschen haben wir uns allerdings angemasst: Auf Steinpilze und die Rinderniere haben wir verzichtet; erstere kommen bei uns grundsätzlich nicht in eine Suppenterrine. Dafür haben wir ein knappes Kilo Rindsragout, in kleine Würfel geschnitten, kurz angebraten und mitgekocht und die zwei Löffel Sauerrahm auf einen Zwei-Deziliter-Becher aufgerundet.

Dazu gab es Schwarzbrot, keinen Krim-Sekt, aber Wodka. Und zum Dessert einen Russenzopf (von Eichenberger).

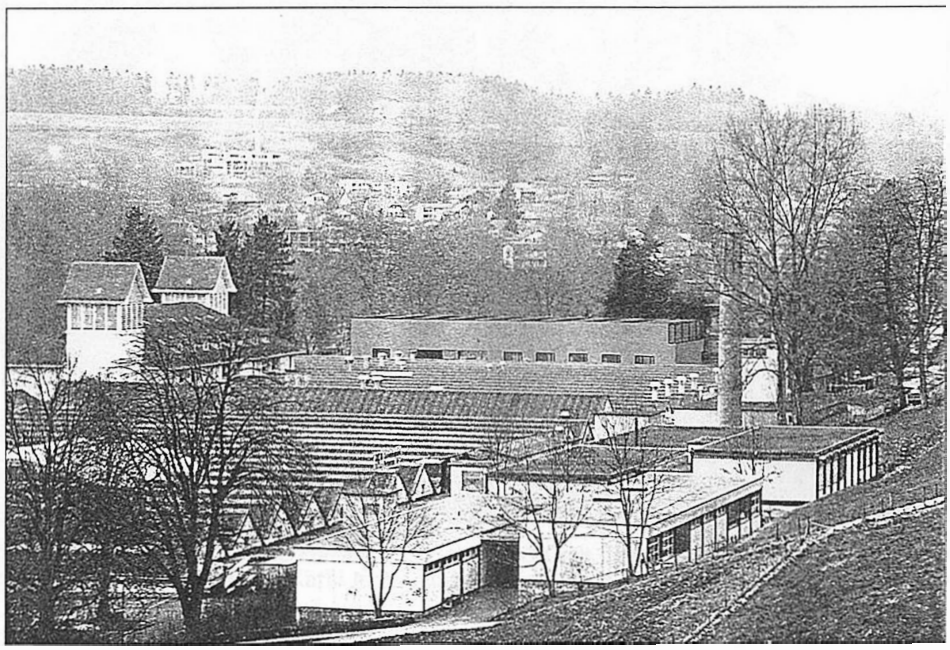
Die Tränen? Die mag die/der eine oder andere heimlich vergossen haben, weil die Balalaikaklänge fehlten ...

Mi.

Haben Sie es gewusst ?

Am 29. November 1998 haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger der Stadt Bern in einer Gemeindeabstimmung dem Baukredit für die zweite Etappe der Verlegung der Lehrwerkstätten der Stadt Bern in den Gewerbepark Felsenau (siehe Bild) zugestimmt. Aufmerksamen Leserinnen und Lesern der Abstimmungsbotschaft ist dabei folgendes aufgefallen:

Die Lehrwerkstätten der Stadt Bern (LWB) - in Bern gemeinhin als „Lädere" bekannt - wurden im Jahr 1888 als Schule für Schreiner- und **Schuhmacherlehrlinge** gegründet. Heute bieten sie Ausbildungen für Jugendliche (von der Lehre bis zur Berufsmatura) und für Berufsleute (von Fort- und Weiterbildungskursen bis zu den Meister- und Technikerschulen) in den Berufen des Maschinenbaus, der Elektronik, des Innenausbaus, des Metallbaus und der Haustechnik an.



Obschon die **Schuhmacherabteilung** wegen zu geringer Nachfrage nach einer solchen Ausbildung bereits **im Jahr 1900 geschlossen** wurde und seither keine Abteilung mehr Leder verarbeitet, ist der Name „Lädere" die geläufige Bezeichnung der Schule geblieben.

Mi.

Schuehmacher People - aus der zünftigen Szene

Am Dies academicus geehrt

Das Grosse Bott vom 4. Dezember 1998 im rauchgeschwängerten Zunftsaal verliess sie mit den Letzten: **Susi Käthi Jost-Ziegler.** Anderntags posierte sie bei klirrender Kälte für das Gruppenbild der neuen Ehrendoktoren und Preisträger am Dies academicus der Universität Bern (aus dem „Bund" vom 7. Dezember 1998). Sie war soeben im Casinosaal mit dem **Preis des Berner Universitätssports 1998** ausgezeichnet worden. Wir gratulieren unserer Gesellschaftsangehörigen: Gaudeamus igitur!

Erhielten Ehrendoktortitel und Preise: (v. 1 n. r.) Michel Orrit, Thomas Strahm, Eliane Marti, John Edgar Wideman (Dr. h. c.), Susi Käthi Jost, Gabriel Bunge (Dr. h. c.), Rektor Schäublin. MONIKA FLOCKIGER

Die Laudatio (verfasst von Fritz Holzer und von der Preisträgerin nachträglich für den Zunftbrief korrigiert...) hat folgenden Wortlaut:

„Mit dem Preis des Berner Universitätssports 1998 wird Frau Susi Käthi Jost-Ziegler ausgezeichnet. Sie erhält den Preis zugesprochen für ihre erfolgreiche Teilnahme an regionalen, nationalen und internationalen Meisterschaften, für ihr Engagement für den Universitätssport im Allgemeinen und die Anliegen der Frau im Sport im Besonderen.

Susi Käthi Jost-Ziegler vertrat die Farben der Universität Bern mit Erfolg in der Leichtathletik, im Skifahren und im Volleyball. Ein Karrierehöhepunkt war die Teilnahme im Slalom und Riesenslalom an der Universiade, den Universitäts-Weltmeisterschaften in Rovaniemi, Finnland, 1970. Daneben war Susi Käthi Jost-Ziegler äusserst aktiv auf sportpolitischer Ebene, als Mitglied der Akademischen Sportkommission Bern (ASK) und in verschiedenen Organisationen des Berner Universitätssports, wie z.B. den ehemals sehr populären Skitagen. Im Jahr 1966 gründete Susi Käthi Jost-Ziegler den sehr erfolgreichen Volleyballklub Uni Bern und war dessen Präsidentin von 1977 bis 1997. Von 1988 bis 1993 war sie Präsidentin des Schweizerischen Akademischen Sportverbandes (SASV). Sie war damit die erste Frau, die das Präsidium eines grossen schweizerischen Sportverbandes innehatte. Mit ihrem durch das Mathematikstudium geprägten rationalen Denken, ihrer Uebersicht und ihrer Kompetenz war sie richtungsweisend für die Entwicklung und die Struktur des schweizerischen Universitätssports.

Dank diesen Erfolgen und ihrer Persönlichkeit wurde Susi Käthi Jost-Ziegler mit einem ausgezeichneten Resultat in den damaligen Landesverband für Sport (SLS) gewählt. Die breite Anerkennung ihrer Arbeit verhalf ihr auch zur sicheren Wahl in den Exekutivrat des neugegründeten Schweizerischen Olympischen Verbandes (SOV).

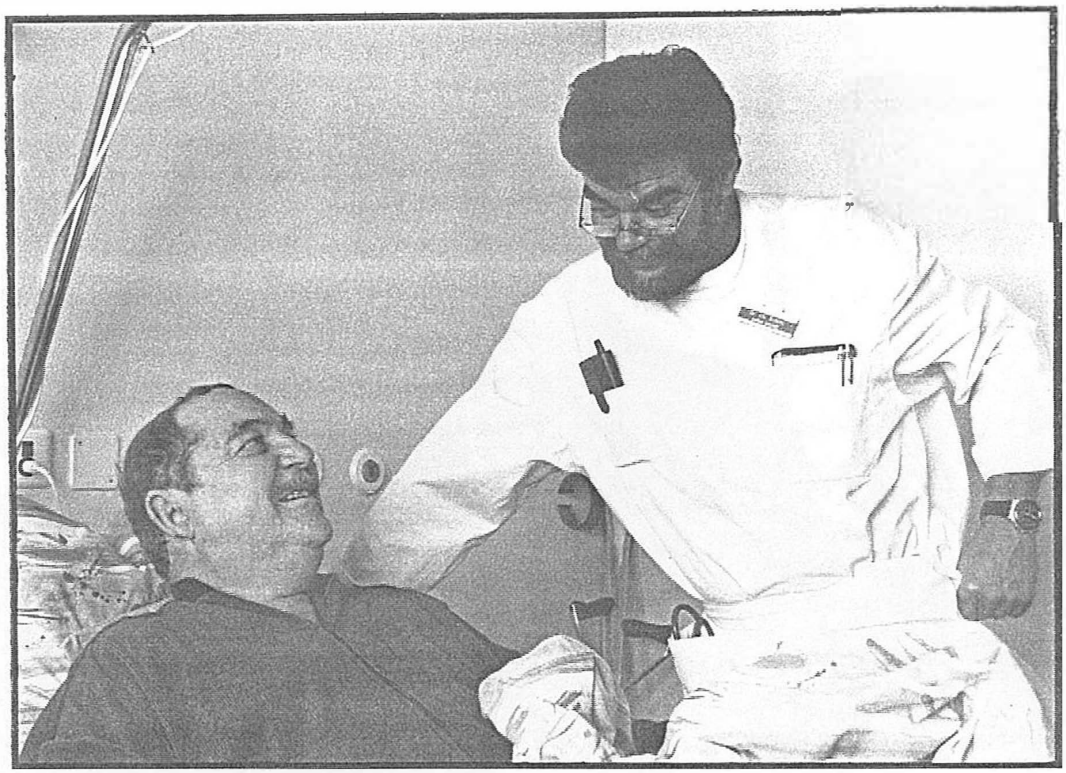
Neben der effizienten Vertretung der Anliegen des Universitätssports auf schweizerischer Ebene, der allgemeinen sportpolitischen Tätigkeit auf dieser Ebene, wurde Susi Käthi Jost-Ziegler mit der Aufgabe der Interessenvertretung der Frau im Sport beauftragt. Diese wichtige Aufgabe nimmt sie neuerdings als Mitglied der europäischen Kommission für Frauenfragen als Vertreterin des Schweizerischen Olympischen Verbandes wahr.

Susi Käthi Jost-Ziegler ist durch ihre Verdienste um den Universitätssport und um die Interessenvertretung der Frau im Sport eine würdige Preisträgerin."

Schuhmacher flickt Schuhmacher

Am Grassen Bott vom 4. Dezember 1998 konnte er nicht teilnehmen: **Ueli Häuselmann.** Wochen vorher hatte er sich auf einem seiner Lastwagen das rechte Knie bös verdreht und wenig später zusätzlich in Adelboden mit einer halsbrecherischen Pirouette einen Sturz aufs Glatteis zwar verhindert, aber das verletzte Knie endgültig lädiert. So landete er in der Berner Sonnenhof-Klinik und ausgerechnet am 4. Dezember auf dem Operationstisch. Operiert wurde das lädierte Knie auch von einem Angehörigen unserer Gesellschaft: **Dr. Christian Gubler.** Die beiden Schuhmacher hatten sich vorher nicht gekannt!

Das Bild auf der nächsten Seite entstand am Tag nach dem Eingriff. Der Patient war bereits wohlauf und verzehrte im Beisein des Zunftbrief-Redaktors genüsslich ein Pouletbein.



Patient Ueli Häuselmann und Arzt Christian Gubler

Sie zeigt Grösse

Mit dem Stadtanzeiger flatterte in den ersten März-Tagen den Stadtberner Haushaltungen eine Beilage „Bern im Bild" ins Haus, in der unter dem Motto „Frühling im Anmarsch" u.a. ein ganzseitiges Porträt unserer Gesellschaftsangehörigen **Katrin Brunner** figurierte: „Auch ich habe ein Körpergefühl." Das haben Sie, liebe Leserin, lieber Leser, vielleicht tatsächlich nicht gewusst:

„Sie ist Model - ein Model der besonderen Art. Sie ist sehr hübsch, äusserst gepflegt und gut angezogen und hat eine hervorragende Ausstrahlung: Katrin Brunner ist Model für grosse Grössen. Sie zeigt Kleider der Grösse 46/48."

Katrin Brunner, ausgebildete Radiologieassistentin und heute wieder in einer Teilzeitstelle in ihrem Beruf tätig (und nebenbei auch noch Gattin von Burgerrat Daniel Brunner und dreifache Mutter) hat die Mannequin-Schule besucht, „um richtig gehen zu lernen." Heute ist sie immer wieder in Bern (bei Mode Wartmann etwa), in Basel und Zürich auf dem Laufsteg zu sehen, lässt sich für Kataloge oder andere Werbeaufnahmen fotografieren und nimmt auch an Wettbewerben teil (vor neun Jahren gehörte sie bei der Wahl der „Miss Molli" zu den acht Finalistinnen). Es liegt ihr am Herzen, Frauen zu sportlicher und eleganter Mode zu bewegen, ihnen zu zeigen, dass man sich auch mit grösseren Grössen gepflegt und chic kleiden kann. Wer das nicht glaubt, blättere auf die nächste Seite!

Mi

Katrin Brunner - das 38jährige Model für grosse Grössen steht zu sich selber und ihrem Körper.
Bild: Beatrice Flückiger, DER BUND